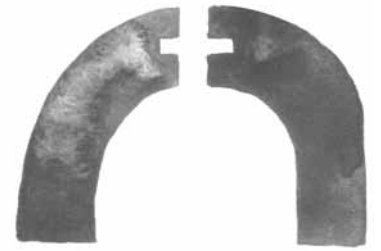


Magazin des
Vereins für eine offene Kirche



21. Ausgabe / Dezember 2003

FENSTER



«Aufbruch» (Bild: Sr. Regina Hassler)



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Der Internetadventkalender des Vereins für eine offene Kirche, den Sie hoffentlich alle genossen haben, stand dieses Jahr unter dem Leitgedanken «Aufbruch». Auch unser weihnachtliches FENSTER soll Ihnen Ideen und Anregungen zu diesem Thema bringen, um die Festtage zu nützen aufzubrechen in ein friedvolles Miteinander. Und all jene, die den heurigen Begegnungstag am 8. Dezember im Kloster St. Elisabeth nicht miterleben konnten, werden im FENSTER einen kleinen Einblick bekommen, mit wieviel Liebe die Schwestern - unterstützt vom Verein für eine offene Kirche - mit uns zusammen in eine spirituelle Zukunft aufbrechen möchten, die allen Gemeinschaft und Podium bietet.

Auch der Vorstand und die verschiedenen Arbeitsgruppen des Vereins haben sich in den letzten Monaten und Wochen aufgemacht, vorwärts zu schauen und schon viele Projekte erarbeitet. Wir dürfen uns also alle auf ein abwechslungsreiches 2004 freuen.

Geniessen Sie die Festtage im Kreise ihrer Lieben und erfreuen Sie sich an der Lektüre des FENSTERS.

Das Redaktionsteam

Impressum:

Herausgeber:

Verein für eine offene Kirche, Postfach, Schaan, Tel. 233 40 33

Redaktionelle Betreuung:

Jnes Rampone-Wanger (L-Press, Vaduz)

Fotos: E. Wohlwend, J. Biedermann, Ch. Ender, H. Jehle

Druck: Druckerei Dünser, Schaan (Recyclingpapier)

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Jahresabonnement: CHF 25.- / Einzelpreis CHF 6.-

Redaktionsschluss für Ausgabe 1/04: 1. März 2004

Redaktionsadresse:

L-Press, Postfach 368, 9490 Vaduz, Tel. 233 39 90,
Fax: 233 39 91, E-Mail: jnes@l-press.li

Inhalt

Stille Nacht, heilige Nacht

Von Hans A. Rapp

Seite 3

Der Weg als Ziel

Veranstaltungshinweise

Seite 5

Weihnachten in Sibirien

Schwestern St. Elisabeth

Seite 6

Lichtblicke

Spirituelle Adventanlass

Seite 7

Begegnungstag

Informationen und Impressionen

Seite 8

Schwangerschaftskonflikte

Mit Christel Amstutz

Seite 10

Das Nachtauge Gottes

Buchbesprechung

Seite 12

Neu auf der homepage

www.offenekirche.li:

Unter der Rubrik «Spiritualität» finden Sie Gottesdienste, die in besonderer Weise gestaltet sind (z.B. Familiengottesdienste), einen Impuls zur Woche, der zum Innehalten, Nachdenken oder auch zum Tun anregen will, einen monatlichen Bibelleseplan; er gibt die Lesungen und das Evangelium der täglichen Gottesdienste der Kirche an.

Eintragungen insbesondere in die Liste der Gottesdienste können jederzeit an webmaster@offenekirche.li gemeldet werden. Willkommen sind auch Anregungen für den «Impuls der Woche».



Welt ging verloren – Christ ist geboren Weihnachten – ein Aufbruch

*O du fröhliche, oh du selige
Gnadenbringende
Weihnachtszeit*

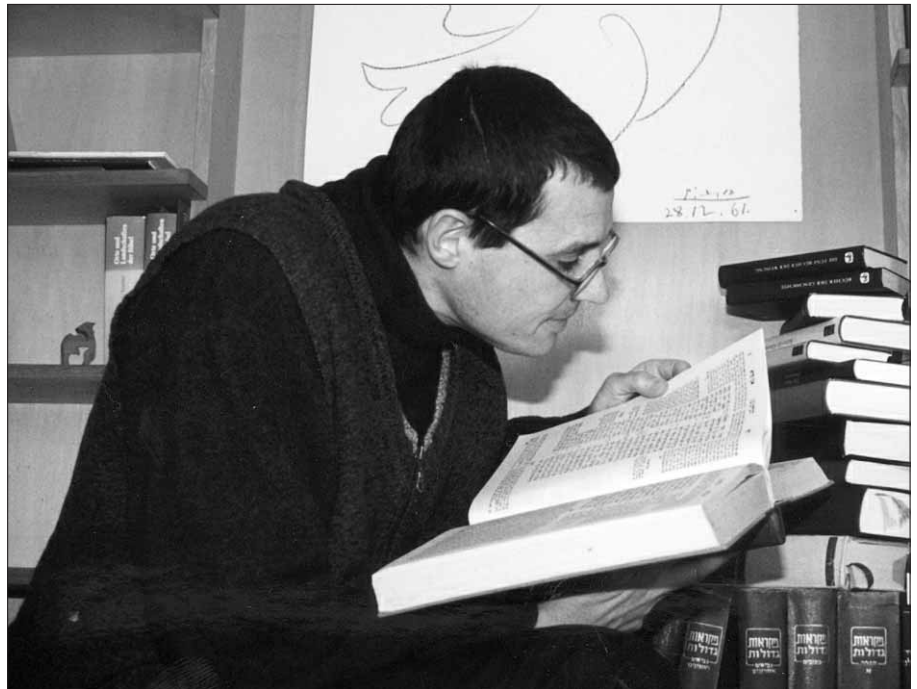
*Welt ging verloren,
Christ ist geboren:
freue, freue dich, o Christenheit.*

von Hans A. Rapp

In unseren Landen kennt man dieses Lied. Wir singen es in den Weihnachtsgottesdiensten oder vor dem Christbaum. Es ist neben dem «Stille Nacht» das Weihnachtslied schlechthin. Es gibt auch die Stimmung wieder, der sich abendländische Menschen in der Weihnachtszeit hingeben: Freude, Liebe, Friede und bei den Erwachsenen die Sehnsucht nach der Kindheit, in der diese Gefühle noch ungetrübt gelebt werden konnten. An diesem Abend bemüht man sich, diese Gefühle im Leben einzuholen. Streitigkeiten werden begraben, Verletzungen – und sei es nur für diesen Heiligen Abend – verdrängt. An diesem Abend ist die Welt noch – oder wieder – in Ordnung. Wenn ich an die Christmetten zurückdenke, erinnere ich mich allerdings an eine erhebliche Verstörung gerade während ich dieses Lied mitgesungen habe.

Welt ging verloren, Christ ist geboren

Welt ging verloren... Was bedeutete diese Zeile? Warum sollte die Welt ver-



«Stille Nacht, heilige Nacht» – Weihnachtsgedanken mit Hans Rapp.

loren gegangen sein? Mir schien dieser einfache Satz bedrohlich. Warum stand er in der Vergangenheitsform. Ist die Welt heute nicht mehr in Gefahr?

Der Text des Liedes stammt, wenn die Angaben im neuen Gesang- und Gebetbuch der deutschsprachigen Schweiz stimmen, aus dem Jahr 1816. Der Verfasser dieser Strophe, der Dichter und Pädagoge Johann Daniel Falk, wusste, wovon er schrieb. Die Zeit nach der französischen Revolution und während der napoleonischen Kriege war eine leidensvolle Zeit. Falk hatte 1813 vier seiner Kinder während der Wirren verloren und setzte sich seither bedingungslos für die Waisen ein. 1816, als er den Liedtext schrieb, wohnten bereits 495 Waisen im Haus, das er gemeinsam mit seiner Frau leitete. Falk war aber nicht

nur ein sozial engagierter und gleichzeitig tief frommer Mensch, er hatte auch ein feines Gespür für die sozialen Verhältnisse und zögerte nicht, die gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten mit scharfer Feder zu verurteilen. Die Welt ging verloren... Diese Erfahrung hat der Dichter dieser Zeilen wohl zur Genüge gemacht. Die Fröhlichkeit des Liedes ist eine Fröhlichkeit, die die Erfahrung des Leidens ausgekostet hat. Diese Fröhlichkeit hat sich durch dieses Leid aber nicht entmutigen lassen. Vielleicht erklärt das einen Teil der Verstörung, die ich als Kind beim Lied erfahren habe.

Welt ging verloren...

Die Verstörung, die von dieser Zeile ausgeht, reicht allerdings tiefer. Sie hat

mit der Natur des Festes zu tun. Um das zu begreifen, müssen wir zu den Ursprüngen des Festes zurück gehen. Wenn wir die Ausschnitte aus den alttestamentlichen Propheten im Advent und die Evangelien von der Geburt Jesu in der Weihnachtszeit sorgfältig lesen, wird deutlich, dass wir Lichtjahre von der trauten häuslichen Idylle unter dem Christbaum entfernt sind. Die Welt, in die Jesus hineingeboren wurde, war eine verlorene Welt. Die Zeit Marias und Josefs war eine Zeit von Unsicherheiten und Veränderungen, vor allem und wie in jeder Zeit für die kleinen Leute. Soziale Sicherheiten gab es kaum. Schicksalsschläge wie Missernten oder Krankheit führten in die Armut. Politisch hatte man im eigenen Land nichts zu sagen, da führten die Legionen Roms mit eiserner Hand das



Regiment. Die Menschen träumten von einer besseren Zukunft. Man hatte das Gefühl, dass es so nicht mehr weitergehen konnte. Und man hatte die Hoffnung, dass es so nicht mehr lange weitergehen würde. Diese Hoffnung hatte einen Namen: der Messias. Der Messias würde Israel befreien, er würde den Armen die Würde zurückgeben, würde dem Volk sein Land zurückgeben, die Mächtigen vom Thron stossen und die Hungernden speisen. Die Evangelisten machen deutlich, dass das Kind, das in der Krippe liegt, dieser Messias Israels ist.

Anfang einer neuen Zeit...

Die Geburt des Kindes ist der Anfang einer neuen Zeit. Sie bedeutete einen Aufbruch Gottes für sein Volk, Hoffnung für die Hoffnungslosen, die Armen und Geknickten. In dieser Zeit sollte die Gewalt nicht mehr das letzte Wort haben. Diese Zeit hatte mit der Geburt Jesu ganz im Kleinen begonnen. An diesen Neuanfang Gottes mit der Welt erinnert das Weihnachtsfest. Das

Lied Falks und die Frohen Botschaften von der Geburt Jesu. Zwei Zeugnisse aus unterschiedlichsten Welten und Zeiten. Gemeinsam ist ihnen die Hoffnung, die sie aus der Geburt des kleinen Nazareners schöpfen. Johann Daniel Falk hatte aus dieser Botschaft die Kraft geschöpft, sich trotz schwerster persönlicher Schicksalsschläge für die Schwächsten seiner Gesellschaft zu engagieren.

Den Evangelisten und frühen Christen gab die Botschaft Mut, die neue Zeit in allen Ländern zu verkünden und vorzuleben. Die Fröhlichkeit des Weihnachtsfestes ist realistisch, denn sie weiss um das Leid und das Elend von Menschen. Sie ist aber auch utopisch, denn sie lässt sich durch dieses Leid nicht entmutigen. Sie schreitet unbeirrt von der Krippe in Bethlehem aus in die Zukunft, von der sie weiss, dass sie in Gottes Obhut liegt. So betrachtet lädt das Fest der Geburt des Messias auch moderne Menschen ein, mutig neue Aufbrüche zu wagen und sei es nur im Kleinen.



El Camino – Der Weg als Ziel

11- tägige Pilgerreise mit Wanderungen auf dem JAKOBSWEG

Zusammen mit der Pfarrei Schweinfurt organisiert die Erwachsenenbildung Stein-Egerta vom 13. bis 23. April eine elftägige Pilgerreise (Kurs 733) nach Santiago de Compostela. Begleitet wird diese Reise von Pfr. Roland Breitenbach von der Pfarrei St. Michael in Schweinfurt und Robert Büchel-Thalmaier, Theologe und Studienleiter der Erwachsenenbildung Stein-Egerta. Pfr. Roland Breitenbach ist den französischen und den ganzen spanischen Teil (ca. 1500 km!) des Jakobsweges 1989 selber gegangen. Über seine spirituellen Erfahrungen dieser Pilgerreise berichtet er in seinem Buch "Lautlos wandert der Schatten".

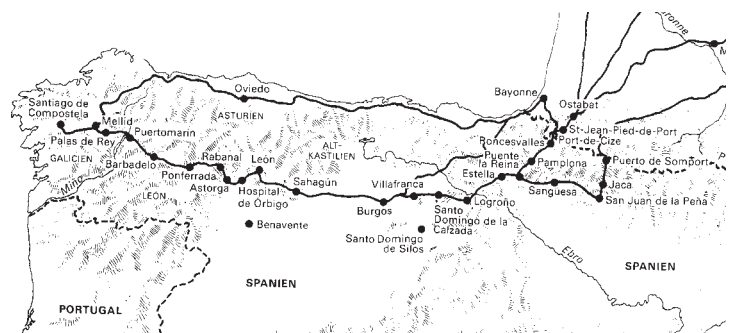
Infoabend: Di., 27. Januar 2004, 19.30 Uhr, im Kloster St. Elisabeth

Kosten: Fr. 2'400.--

Voraussetzung: Kondition für längere Wanderungen

Anmeldeschluss: 6. Februar 2004

Das Detailprogramm finden Sie im Ende Dezember erscheinenden Kursbuch oder Sie können Detailprospekte bei der Erwachsenenbildung Stein-Egerta anfordern.



Haus Gutenberg Balzers

Ostertreffen 2004

Für Junge und Junggebliebene

Donnerstag, 8. April, 20.00 Uhr bis
Sonntag, 11. April 2004, 15.00 Uhr

Pfingsttage auf dem Gutenberg Familien-Pfingsten

Samstag, 29. Mai, 10.30 Uhr bis
Montag, 31. Mai 2004, 14.00 Uhr

Damit Beziehung gelingt – Der Weg zum Du ist das Gespräch

Leitung: Sandra und Robert Büchel-Thalmaier

Freitag, 27. Februar, 18.00 Uhr bis
Sonntag, 29. Februar 2004, 12.30 Uhr

Fasten Zuhause und in Begleitung Ein ambulanter Fastenkurs

Freitag, 12. März bis Freitag, 19. März 2004,
jeweils von 19.30-21.30 Uhr
(jeden Abend) mit Teepause

«Was glaubst du eigentlich?»

Ein Glaubenskurs für Eltern von Jugendlichen

Für viele Eltern ist es schwierig genug ihre Kinder zum Besuch des Sonntagsgottesdienstes zu bewegen. Mit dem Beginn der Jugendzeit wird die schleichende Verabschiedung dann oft endgültig besiegelt. «Geheimrezepte», wie der Gottesdienstbesuch schmackhaft gemacht werden könnte, gibt es keine. Die Religiosität der Kinder und Jugendlichen darf auch nicht alleine am Gottesdienstbesuch gemessen werden. Sie ist vielfältiger und tiefer als wir ahnen und von ihnen zu hören bekommen.

Entscheidend ist, mit Jugendlichen im Gespräch über "Gott und die Welt" zu bleiben, dessen wichtigste Grundlage der eigene Glaubensweg, das eigene Beispiel und Vorbild ist. An diesen beiden Abenden stehen deshalb die eigenen Glaubenserfahrungen und Glaubensvorstellungen im Mittelpunkt, die die Grundlage für das Gespräch mit Jugendlichen bilden. Anregungen zum Glauben-teilen mit den eigenen Kindern und Jugendlichen runden den Austausch ab.

Das Angebot richtet sich an alle Eltern, besonders jene der Firmlinge.

Donnerstag, 11. März und Donnerstag, 25. März 2004,
jeweils 19.30 Uhr im Haus Maria De Mattias/Kloster St. Elisabeth, Schaan
Leitung: Sr. Regina Hassler und Dr. theol. des. Sandra Büchel-Thalmaier
Kosten: CHF 15.– pro Abend

Weihnachtlicher Aufbruch in Sibirien

Als diese Anfrage – einen Artikel für das «Fenster» zu schreiben – an uns im westsibirischen Slavgorod gelangte, war unser erster Gedanke «Aufbruch an Weihnachten, das finden wir hier nicht».

Von Schwester
Maria Hammerer, asc

Weihnachten liegt in der kältesten Jahreszeit und kann bereits Aussentemperaturen von –30 Grad haben, die im Januar noch auf minus 40 sinken.

Aufbruch tönt nach öffnen, nach etwas Aktivem, nach auf den Weg gehen. Die sibirischen Menschen verkleben im Herbst jede Fensterritze, besorgen sich (nach finanziellen Möglichkeiten) Kohle und die Bauern und Feldarbeiter



verkriechen sich am warmen Ofen, bei Borscht (sibirische Suppe) und 100g Wodka... Bei den eisigen Temperaturen geht nur der nach draussen, der unbedingt etwas erledigen muss. Selbst die meisten Autos werden eingewintert, die Batterie ausgebaut und mit in die Stube genommen.

«Ded Moros» und «Schnegurotscha»

Weihnachten spielt hier lange nicht so eine Rolle, wie zu Hause. Der Einkaufsrummel nimmt zwar in den letzten Jahren ständig zu, aber eher auf das Jolkafest, das am 1. Januar gefeiert wird. Am Jolkafest, was mit Tannenbaumfest übersetzt werden könnte, kommen der «Ded Moros» (Weihnachtsmann) und das «Schnegurotscha» (Schneeflöckchen) zu den grossen und kleinen Kindern und bringen ihre Geschenke. Der Weihnachtsbaum steht bunt geschmückt in der Mitte des Zimmers und lustige Figuren tanzen rund um ihn

herum. Uns erinnert das sehr an eine Mischung von Heidentum und Karneval. Weihnachtsmusik und weihnachtlich geschmückte Geschäfte und Strassen gehören noch zur Seltenheit.

Bei den gläubigen Menschen gibt es zwei Weihnachten, vor allem, wenn die Familien Russland-Deutsche sind. So wird der 24. Dezember als katholisches, baptistisches oder lutherisches Weihnachten gefeiert, der 7. Januar als orthodoxes. In den meisten Familien wird Weihnachten vor allem mit einem guten Weihnachtsessen im Familienkreis gefeiert. In einigen Russland-Deutschen Familien geht das Christkind um. Eine weisse völlig verkleidete Gestalt bringt kleine Geschenke, für die, die ein Gebet oder Gedicht aufsagen können, ansonsten gibt es mit der Rute.

Friedliche und gute Atmosphäre

Wir in der katholischen Kirche bereiten uns auf Weihnachten mit dem Einüben





von einem Weihnachtsspiel vor, das Jugendliche aufführen. Mit den Kindern und Jugendlichen wird gebastelt und die Räume geschmückt. Die Weihnachtsmette mit feierlicher Musik wird von vielen Gläubigen gut besucht. Es kommen auch immer wieder neue Menschen dazu, oftmals orthodoxe, welche die friedliche und gute Atmosphäre schätzen. Danach sind alle Theaterspieler, Musikanten und die Jugend eingeladen zu einem gemütlichen Beisammensein mit Tee und Weihnachtskekse.

In den folgenden 2 Wochen brechen wir fast täglich auf, um alle Aussenstationen im Umkreis von 300 km zu besuchen und mit den Menschen Weihnachten zu feiern.

Wenn ich hier Weihnachten mit Aufbruch in Verbindung bringen sollte, dann kann es nur ein Aufbruch nach innen sein. Menschen, die sich ansprechen lassen von Gottes Botschaft, die in den langen Wintermonaten darüber nachdenken und die offen sind für Besuche und Gespräche. Ja, die im Winter oft auch mehr Zeit finden, sich auf die Sakramente, wie Taufe und Erstkommunion vorzubereiten.

Ich möchte uns allen wünschen, dass wir die winterliche Brachzeit nutzen können, uns in die Tiefe hin aufzumachen.

Lichtblicke.

Der spirituelle Adventsanlass für Jugendliche und junge Erwachsene

Kurz vor dem Weihnachtsfest:

nochmals innehalten,
zur Ruhe kommen,
spirituelle Impulse,
einen Weg miteinander gehen,
Lichter in der Dunkelheit der Nacht,
gemeinsames Singen,
gemütlicher Ausklang

**am Sonntag, 19. Dezember 2004,
um 19 Uhr**
im Kloster St. Elisabeth, Schaan



«Brot und Rosen»

Wie/wo entstand der Gedanke für das neue Konzept «Brot und Rosen»?

Der Gedanke entstand unter uns Schwestern im Kloster St. Elisabeth. Wir fühlten uns herausgefordert und berufen auf die präkere Situation in der Kirche des Landes eine konkrete Antwort zu geben. Wir setzten uns auseinander mit der Frage: Wie und wo können wir das Leben fördern? Im Gebet, in vielen gemeinsamen Gesprächen und auch mit Hilfe von aussen, versuchten wir Gottes Plan mit uns zu erkennen. Pfarrer Roland Breitenbach hat uns in diesem Prozess mit seiner reichen Erfahrung unterstützt.

Schrittweise wuchs unter uns eine Vision. Wir wollten religiös suchenden Men-

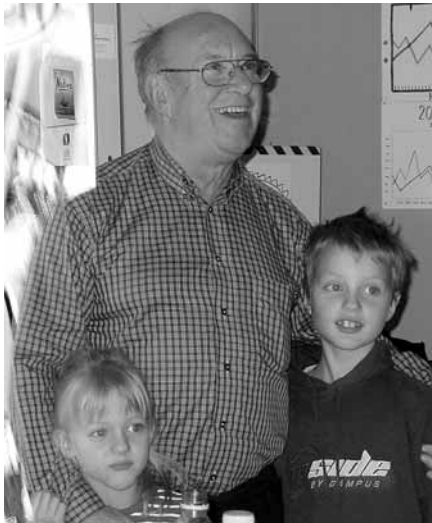
schen, besonders den Menschen in Liechtenstein, eine geistige Heimat ermöglichen. Der Name Brot und Rosen will in Symbolen ausdrücken, was wir anbieten und welche Spiritualität hinter dem Projekt steht. Gleichzeitig lehnt er sich an die Legende der hl. Elisabeth an, der Patronin unseres Hauses.

Was dürfen wir in Zukunft von «Brot und Rosen» erwarten?

Durch das Angebot von lebendig gestalteten Gottesdiensten, von Tagen der Stille und Begegnung und durch verschiedene Treffen für Erwachsene, Kinder und Jugendliche schaffen wir einen Raum für Menschen, die Vertiefung ihres Glaubens, Hoffnung, Begegnung, Erholung suchen.

Bei der Umsetzung dieses Projektes möchten wir nicht «Macherinnen» sein, sondern Initiantinnen, Vernetzerinnen. Wir wollen etwas in Bewegung setzen in der Kirche Liechtensteins und in den Menschen. Wir wollen an einem Ort bauen, wo sich viele angenommen und ernst genommen fühlen.

Dieses alles wollen wir aber nicht alleine machen. So wünschen wir uns viele Menschen auf die Seite, die mit uns dieses Projekt mittragen und Schritt für Schritt umsetzen. Die Lebendigkeit des Projektes lebt vom Beitrag jedes und jeder einzelnen, egal auf welchem Gebiet. Jede und jeder hat Fähigkeiten, die sie bzw. er einbringen kann.



Liturgische Feiern in St. Elisabeth

Ab Januar bietet das Kloster St. Elisabeth weitere Gottesdienste an, die in besonderer Weise gestaltet werden:

- Jeweils am letzten Sonntag im Monat wird ein Jugendgottesdienst gefeiert. Aktuelle Themen, ihr Bezug zur biblischen Botschaft sowie neue rhythmische Lieder tragen zur Lebendigkeit bei. Jugendgottesdienste – von Jugendlichen und für Jugendliche; von jung Gebliebenen und für jung Gebliebene.
- Sehr herzlich eingeladen sind Sie auch zum gemeinsamen Vesper-Gebet am ersten Samstag im Monat: zum Abendlob der Mönche, Nonnen und Priester. Meditative Musik sowie die Predigt eines Theologen oder einer Theologin aus oder in Liechtenstein umrahmt diese Feier, in deren Zentrum das Psalmengebet steht.

Januar	03.	17.15 Uhr	Vesper mit Predigt
	18.	11 Uhr	Gottesdienst am 3. Sonntag
	25.	19 Uhr	Jugendgottesdienst

Februar	07.	17.15 Uhr	Vesper mit Predigt
	15.	11 Uhr	Gottesdienst am 3. Sonntag
	29.	19 Uhr	Jugendgottesdienst

März	06.	17.15 Uhr	Vesper mit Predigt
	21.	11 Uhr	Gottesdienst am 3. Sonntag
	28.	19 Uhr	Jugendgottesdienst

Nähere Informationen erhalten Sie bei: Sr. Regina Hassler und Sandra Büchel-Thalmaier, Kloster St. Elisabeth, 9494 Schaan, Tel: 239 64 44; email: evangel@kloster.li

Wer daran interessiert ist, zwei bis drei Tage vor dem jeweiligen Gottesdienst eine Erinnerung und Einladung zu erhalten, kann sich neu in die Mailingliste eintragen lassen (es ist jederzeit möglich sich auch wieder abzumelden). Meldungen an: evangel@kloster.li





Schwangerschaftskonflikte: Grosser Handlungsbedarf

Seit einiger Zeit arbeitet eine Arbeitsgruppe mit der Zielsetzung, einen Vorschlag zur gesetzlichen Neuregelung des Schwangerschaftsabbruches auszuarbeiten. Es liegt nun eine Bilanz über die einjährige Arbeit vor, mit zwei Entwürfen für eine Neuregelung. Auch der Verein für eine offene Kirche diskutiert das Thema.

von Jnes Rampone-Wanger

Die Balzner Religionslehrerin Christel Amstutz engagiert sich in der Arbeitsgruppe und gibt uns in einem Gespräch Informationen, Anregungen und persönliche Gedanken mit.

«Schwangerschaftskonflikte sind – und vor allem dann, wenn sie mit einem Abbruch enden – immer noch ein grosses Tabuthema. Weshalb finden Sie es richtig, öffentlich darüber zu sprechen?»

«Wenn ein Thema tabu ist, wird verhindert, dass den Tatsachen ins Auge gesehen werden kann. Ich denke, es ist nötig, dass wir genau hinsehen, wie das bei uns jetzt abläuft. Pro Jahr werden nach ärztlichen Schätzungen ca. 50 Abbrüche im Ausland durchgeführt bei Frauen, die bei uns im Land wohnen. Dadurch, dass nicht darüber gesprochen wird, werden es nicht weniger und den Frauen kann in ihrer Konfliktsituation



Engagiert sich in der AG «Schwangerschaftskonflikte»: Christel Amstutz

auch nicht genügend geholfen werden. Die Praxis zeigt also, dass mit der gegenwärtigen Gesetzgebung einerseits das werdende Leben nicht geschützt werden kann und andererseits auch die Betroffenen kaum unterstützt und fachkundig begleitet werden können. Es besteht Handlungsbedarf. Es sollte neu diskutiert werden, wie der Lebensschutz von Mutter und Kind am effizientesten möglich ist. Das ist eine sozial-ethische Frage, welche den Staat, die Kirchen und die Gesellschaft in die Verantwortung nimmt.»

«Wie haben Sie die Veranstaltung Schwangerschaftskonflikte – Diskussion zur Meinungsbildung», zu welcher der Verein für eine offene Kirche eingeladen hat, erlebt?»

«Das Podium war kompetent besetzt. Fast alle dieser Frauen und Männer

befassen sich schon lange und intensiv mit der Problematik und das in ihren je verschiedenen Wirkungskreisen. So haben sich die Statements gut ergänzt und das Thema konnte umfassend angesprochen werden, sowohl aus gesetzlicher Sicht, wie auch aus ärztlicher, psychologischer und theologischer Sicht. Es gab wertvolle Überlegungen zur persönlichen Meinungsbildung und zur Diskussion. Also ein sehr gutes Angebot des Vereins, das leider wenig benutzt wurde – es waren nur etwa 25 Besucher da.»

«Wo lagen die bedeutendsten Kontrapunkte bei den Diskutierenden?»

«Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sehr engagiert mitgedacht, Fragen gestellt und ihre Meinung geäußert. Eines kam für mich dabei sehr deutlich zum Ausdruck. Alle wollen wir dasselbe: Abtreibungen möglichst ver-



hindern. Die Frage ist nur, wie erreichen wir dieses Ziel am ehesten. Mit einem strengen Strafgesetz? Indem jedem Kind beigebracht wird, dass das Leben von Gott beseelt ist? Mit Prävention, Beratung und familienpolitischen Massnahmen? Soll die Beratung das Ziel haben, den Abbruch zu verhindern oder ergebnisoffen und wertneutral die Frau zur persönlichen Entscheidung stärken?»

«Und wie denken Sie darüber?»

«Aus dem Votum von Dr. Hans Halter (kath. Theologe) möchte ich Folgendes sinngemäss wiedergeben: "Wir können die Schwangerschaftsabbrüche nicht abstellen nur durch eine Massnahme. Auch wenn wir Abtreibung zutiefst ablehnen, müssen wir lernen, damit zu leben. Schwangerschaftsabbrüche hat es gegeben und es gibt sie und es wird sie geben. Auch wenn man individual-ethisch sehr streng denkt, kann man sozialpolitisch offener denken." Bei der persönlichen Meinungsbildung zu einer gesetzlichen Regelung zum Thema Schwangerschaftsabbruch geht es nicht darum, was ich tun würde. Wir brauchen ein Gesetz auch für die anderen, die anders denken als ich, die anders

fühlen, die eine völlig andere Situation haben, die z.B. in einem Umfeld von äusserer und psychischer Instabilität stehen. Ich denke also, man kann durchaus der Meinung sein, dass man selber nie abtreiben würde und dennoch finden, eine Fristenregelung ist immer noch die beste Regelung, auch wenn sie das Dilemma nicht lösen kann. Die Praxis zeigt mir, dass wir mit einer Fristenregelung und einem umfassenden Beratungsangebot das Leben besser schützen könnten als mit dem jetzigen Gesetz. Staat, Gesellschaft und Kirchen könnten und müssten dann auch genauer hinsehen und endlich die Bedingungen für eine Frau mit Kindern verbessern, Perspektiven schaffen, bessere Vereinbarung von Beruf und Schwangerschaft, Teilzeitarbeit und andere familienpolitischen und soziale Massnahmen.»

«Sie engagieren sich in einer Arbeitsgruppe, welche sich mit der Thematik des Schwangerschaftsabbruches beschäftigt. Gibt es Lösungen und Hilfen, welche in der Gruppe bereits diskutiert wurden?»

«Lösungen gibt es wohl nicht, denn die Dinge sind nicht einfach und die Kon-

flikte sehr ernst. Wir haben deshalb bewusst immer von einer Regelung gesprochen. Die Arbeitsgruppe hat sich zum Ziel gesetzt, einen Vorschlag zur gesetzlichen Neuregelung des Schwangerschaftsabbruches auszuarbeiten. Es liegt nun eine Bilanz über die einjährige Arbeit vor, mit zwei Entwürfen für eine Neuregelung. Die beiden Entwürfe enthalten den Vorschlag einer Fristenregelung. Sie unterscheiden sich im Wesentlichen nur durch die Formulierung der Bestimmungen über die Beratung. Bei beiden Entwürfen entscheidet letztlich die Frau über die Fortsetzung oder den Abbruch ihrer Schwangerschaft. Beim einen Entwurf steht das Recht der Frau auf eine Beratung im Vordergrund, der andere Entwurf sieht eine obligatorische Beratung vor. Die Bilanz mit den Entwürfen wurde bereits der Presse vorgestellt, der Regierung überreicht, dem Fürsten und dem Erbprinzen im Rahmen eines Gesprächs ausgehändigt. Ausserdem bringen die Mitglieder der Arbeitsgruppe das Thema in ihren politischen Parteien, den Organisationen und Kirchen, die sie vertreten, zur Sprache. Es soll jetzt also breit diskutiert werden und ein Prozess der Meinungsbildung in Gang kommen, bevor ein neues Gesetz in Kraft tritt.»

Gisela Meier

Karin Ritter, Pfarrerin der Evangelischen Kirche im Fürstentum Liechtenstein

Dr. Gerhard Mislik, Richter, Schaan

Dr. Gisela Biedermann, Ärztin und Schwangerschaftsberaterin, Vaduz

Dr. Hans Rapp, Bildungsleiter Haus Gutenberg Balzers, Moderator

Eva Niggli, Psychologin, Mauren

Nicht auf dem Bild:

Dr. Hans Halter, Katholischer Theologe, Luzern

Dr. Rainer Wolfinger, Arzt, Vaduz



Regine Schindler:

Alina und das Nachtauge Gottes

Mit Kindern über Gott reden oder – wenn Kinder über Gott reden, ein Thema, das doch viele Eltern und Grosseltern in der heutigen pluralistischen Welt interessiert. So bin ich mit viel Neugierde an die Lektüre dieses Buches gegangen. Vor allem war ich gespannt, nicht Theorie zu lesen, sondern was eine bekannte Autorin religiöser Kinderbücher dieses Mal aus der eigenen Sicht als Grossmutter über ihre Erlebnisse mit der Enkelin schreibt und erzählt. Und was sich da ereignet hat an religiösem Philosophieren und Gesprächen zwischen ihnen beiden.

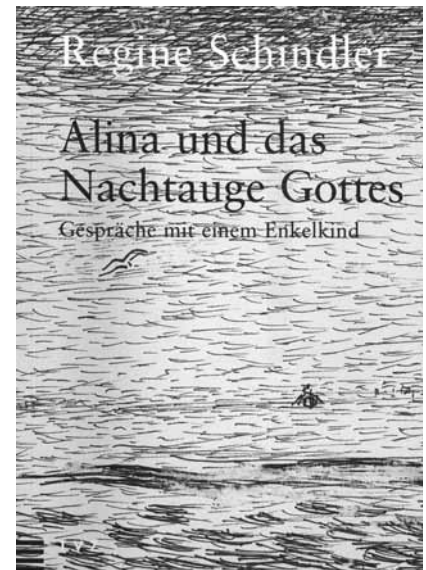
Im ersten Moment war ich nach der Lektüre etwas enttäuscht. Ich hatte «mehr» erwartet, nachdem ich den Werbetext bzw. die Beschreibung des Verlags gelesen hatte, in dem z.B. von poetischen Texten, die beim Lesen in den Bann ziehen, geschrieben wird. Diese Erwartungen wurden nicht voll erfüllt, aber trotzdem habe ich einige Anregungen mitnehmen können.

Das Büchlein beschreibt zweiunddreissig Gespräche zwischen Grossmutter und Enkelin, kleine Momentaufnahmen, die kurz nach Alinas Geburt beginnen und mit dem Eintritt in das Schulalter enden.

In diesen Gesprächen gibt es Passagen, die leise anregen, auf die kleinen Wunder zu achten, die durch das Werden und Wachsen eines kleinen Geschöpfes passieren. Die Erzählungen von Regine Schindler können zudem Anregung sein, als Vater/Mutter/Grossvater/-mut-

ter selber solche Erfahrungen mit dem eigenen Kind / Enkel aufzuschreiben. Und so die eigene Aufmerksamkeit zu erhöhen und immer wieder zu staunen über Gott und was er da geschaffen hat. Sehr eindrücklich sind die Gespräche über das Sterben (S.29f.) und einzelne Gedanken über Gotteserfahrungen, die man durch den Grossvater machen kann (S. 34), über die Weiterentwicklung von Gebeten (S. 72), über Grab und Auferstehung Jesu (S. 79) und die schwere Geschichte von David und Batseba (S. 83f). Solche Gespräche zwischen Grossmutter und Enkel nachzulesen, das hätte man sich mehr erwartet. Oder die «Engel-Philosophie» auf S. 51f., denn diese Aussagen von Kindern bzw. die Erklärungen einer erfahrenen Pädagogin, die sie dem eigenen Enkelkind gibt, also ganz praxisnah, regen auch zum Nachdenken über das eigene Verhältnis zu Gott, Engel usw. an – und wie man mit dem eigenen Kind / Enkel darüber reden würde.

Zeit lassen muss man sich unbedingt für die sechs Zeichnungen von Karl Landolt, nur mit einem schnellem Anschauen verpasst man ihre beruhigende und



Gespräche mit einem Enkelkind
96 Seiten, mit sechs Zeichnungen
aus den Skizzenbüchern von Karl
Landolt, Klappenbroschur
sFr 23,80, ISBN 3-290-17279-1

«philosophische» Wirkung im Zusammenspiel mit den Erzählungen.

Eine ausgezeichnete Abrundung der niedergeschriebenen Gespräche ist das Nachwort der Autorin und Grossmutter. Unter Umständen ist es hilfreich, dieses Nachwort als Vorwort und als Nachwort zu lesen...

Robert Büchel-Thalmaier



*Wir wünschen allen ein
fröhliches Weihnachtsfest
und ein friedvolles 2004.*

Das Redaktionsteam